

# 60. Tour vom 25.-27.7.2014 im Münsterland

## Münster – Billerbeck – Ochtrup – Rheine

Wir beginnen unsere 3-Tages-Fahrt in die Friedensstadt Münster, in deren Mauern - und in denen Osnabrücks - der 30-jährige Krieg 1648 endgültig beendet wurde. Da scheint der Auftakt der Bayreuther Festspiele mit dem „Ring des (?) Nibelungen“ heute wohlgesetzt. Allerdings muss Eberhard die Tetralogie als schlechtes Omen betrachten, denn seine Anfahrt – obwohl gut beschirmt – findet ausschließlich in strömendem Regen statt, der diese unangenehmen, nassen Jeans verursacht! Zunächst muss trotz allem eine „Beförderungerschleichung“ umgangen werden. Eberhard, Achim und Ralf mühen sich redlich, die Fahrkarten für 12 (6 haben bereits Fahrausweise) zu besorgen. Aber wie im Artikel rechts erkennbar, stehen wir mit den Automaten nicht allein auf Kriegsfuß! Wie tröstlich! Torsten erkundet die neue Verbindung für den ausgefallenen Zug!



Und schon erleben wir eine Führerstandsmitfahrt aus dem Bahnhof von Herford. Allerdings läuft auch diese Fahrt nicht wie geplant: 2x Umsteigen ist angesagt, was „Schierker Feuerstein“ etwas erleichtert. Gleichwohl erreichen wir Münster um die Mittagszeit. Jetzt geht's loos! Man merkt es der 260.000 Einwohner großen Bistumsstadt mit 49000 StudentInnen und dem Haussee mit dem seltsamen Namen „Aasee“ an, dass sie unumstrittene Fahrradstadt Nr. 1 in der BRD ist (40% Fahrradanteil an Fahrten!).



Überall parken in der Innenstadt zig Räder, und die Autofahrer verhalten sich geduldig und zuvorkommend gegenüber unserem doch ansehnlichen 18-köpfigem Pulk, der seine Zeit braucht, um über die Straße zu kommen!

An einer Ampel erzählt die einheimische Anja eine nette Geschichte: „Mit der Stretchlimousine zum Standesamt? Ach nein – wir fanden, das passt nicht so richtig zu Münster, wir sind ja hier nicht auf St. Pauli oder in Hollywood...“. Dann schon eher eine Pferdekutsche. Aber am passendsten eben – auf dem Fahrrad! „Da muss man auch nicht lange nach einem Parkplatz suchen!“ Und überhaupt: Eigentlich waren ihre Fahrräder ja schuld, dass sie sich kennen gelernt haben, damals, vor ziemlich genau drei Jahren. Björn mit schlappem Reifen, sie –Anja– mit Luftpumpe an ihrem Rad – „da hat er mich einfach angesprochen.“ Und hinterher als Dankeschön auf ein Eis eingeladen. Naja, irgendwann später habe er ihr mal gestanden: Es sei mehr ein Vorwand gewesen, der Reifen hätte wohl noch eine Weile gehalten. Anja muss lachen:

**S**o, so, Deutschland schüttelt mal wieder kollektiv den Kopf über unsere Schüler, weil eine Pisa-Studie ergeben hat, dass hierzulande jeder fünfte von ihnen mit dem Bedienen eines Fahrkartenautomaten überfordert sei. Hört sich so an, als ob das alles kleine Deppen wären. Dabei sind für mich die Leute Deppen, die diese Fahrkartenautomaten konzipieren. Zumindest Fachidioten sollten man sie nennen. Noch besser: Sadisten! Denn Fahrkartenautomaten sind in den allermeisten Fällen enigmatische Verwirrungsgerätschaften, die Fahrgäste auf gemeine Weise in Verzweiflung stürzen sollen. Ich bin mir sicher: Auch die meisten Erwachsenen kommen mit diesen Automaten nicht zurecht. Vor allem nicht, wenn sie mal in einer anderen Stadt ein Ticket lösen wollen. Besonders fies sind die Automaten im öffentlichen Nahverkehr unserer Hauptstadt. Ein Airbus-Cockpit ist nix gegen das dortige Auswahlmenü. So, ich will zwei Stationen fahren. Was nehmen? Einzelfahrausweis Regeltarif? Kurzstrecke? Einzelfahrausweis Ermäßigungstarif? Schönes-Wochenende-quer-durchs-Land-Ticket? Und welcher Teil von Berlin ist der richtige? Berlin AB? Berlin BC? Berlin ABC? Ich weiß es doch nicht! Was zum Teufel sollen diese Buchstaben bedeuten? Und warum reagiert der fettige Bildschirm nicht, wenn ich da orientierungslos drauf rumtippe? Und warum sagt der Automat auf einmal: „Keine Münzannahme“? Scheiße, ich fahr Taxi! ✪

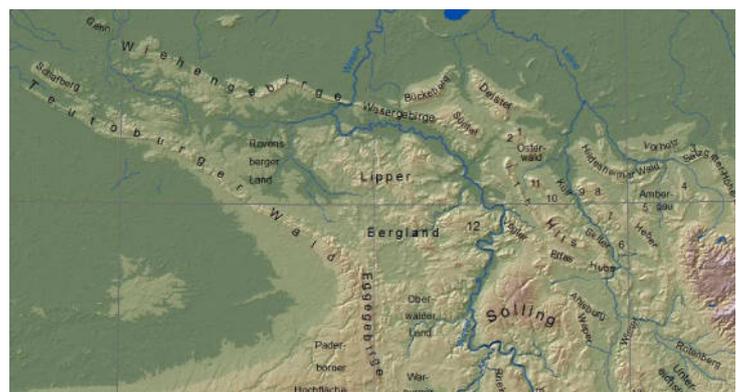
„Vor einiger Zeit hab ich ein Plakat gesehen: ein Hochzeitspaar auf dem Fahrrad. Damit wurde in Köln fürs Radfahren geworben. Und wo wurde das Foto geschossen? Genau: In Münster – wo sonst!“. Wir fahren belustigt weiter. Von Hochzeiten werden wir noch mehr hören, Steffi, gelle?

Am St.-Paulus-Dom kleiner Nothalt, auch um die großzügige Atmosphäre des Domplatzes zu genießen. Kurz darauf passieren wir das Schloss Münster, heute die Universität. Ein Interviewer zu Fahrgastzielen und Häufigkeiten der Bahnnutzung im Zug hat hier studiert wie er erzählte. Dann radeln wir auf ein erstes Wasserschloss zu, das „Haus Vögeding“. Dem Ambiente können Ralf P. und Torsten sich mit Pose nicht verschließen:



Unbekannte Gänse finden die Aufmerksamkeit von Sylvia. Beim Näherkommen gleiten sie mit anderen Enten und Blesshühnern in den Schlossgraben. Dennoch ein schönes Bild, ein Gesamtkunstwerk, dem noch einige folgen sollten! Und tatsächlich! Lange dauert es nicht, und wir bewundern „Burg Hülshoff“, das Geburtshaus der Dichterin und Komponistin Annette von Droste-Hülshoff (1797–1848, Meersburg, Bodensee; siehe auch 52. Tour und weiter unten).

Schloss und Parkanlage liegen am Ende einer langgestreckten geraden Baumallee, gleichsam als i-Tüpfelchen eines sehenswerten Landschaftsteils! Die wuchtigen Beete verschiedenartiger Hortensien ziehen sich über einen gepflegten Rasen, der unmittelbar aus Great Britain eingeführt und verlegt zu sein scheint! Bernd kennt sich aus mit seinen Lieblingsblumen: Bauern-, Ball- und Tellerhortensien geben mit ihrer Blütenpracht eine Augen„weide“, ähnlich dem „Farbenspiel“ der derzeit besten deutschen Entertainerin Helene – fesch – fescher - Fischer! Nebenbei erzählt er die Begebenheit in New York, als er von einem Ami, der ihm einen Aufkleber mit dem „Baller Kalle“ des „Hannoverschen Schützenfestes“ vorzeigte, gefragt wurde, was denn ein „Schützenfest“ bedeute. Gar nicht so einfach, das zu erklären! Da kann besser Sylvia Eberhards Irrtum ausräumen, der Teutoburger Wald läge an der Porta Westfalica. Vielmehr sei das das Wiehengebirge und im Tecklenburger Land befände sich der Teutoburger Wald!





Annette von Droste-Hülshoff's Ruhm erklärt sich aufgrund ihrer heute noch bekannten Arbeiten wie die der „Judenbuche“, „Der Knabe im Moor“ oder dem tiefreligiösen Zyklus, „Das geistliche Jahr“, an dem sie 20 Jahre gearbeitet hat und der deshalb heute als biographisch angesehen wird. Jener Blick aus dem Fenster möge sie inspiriert haben! Mit Clara und Robert Schumann stand sie in brieflichem Kontakt. Die Komponistin von Droste-Hülshoff besaß die seltene Gabe „Poesie in Musik und Musik in Poesie zu übersetzen“,



wie es einer ihrer Mentoren, Christoph Bernhard Schlüter, ein deutscher Dichter und Philosoph, befand. In Anerkennung ihrer Person widmete die Deutsche Bundespost ihr eine Briefmarke (1967 und 2002) und die Deutsche Bundesbank die 20,-DM-Banknote. Und aktuell bringt der Münsterländer Tatort mit „Thiel und Börne wie Alberich und Vater Thiel“ Hommagen an die unvergessene Persönlichkeit.

Wir radeln weiter, vorbei an Äckern, Wiesen, Weiden, Wallhecken, landwirtschaftlichen Gehöften und kleinen Wäldchen, die ein typisches, abwechslungsreiches Bild der Münsterländer Landschaft repräsentieren. Immer wieder können wir Pferde und ReiterInnen, oft Kinder, vor allem Mädels, in Ställen und auf Koppeln erblicken. Mit mehr als 100.000 Pferden ist das Münsterland eine der pferdereichsten Regionen Europas. Von 1,5 Millionen Einwohnern betreiben rund 80.000 Reit- und Fahrsport, voltigieren oder lernen in der Therapie mit Pferden eine neue Welt kennen. Über 1.000 Pferdehöfe gibt es in den Kreisen Borken, Coesfeld, Recklinghausen, Steinfurt und Warendorf sowie in Münster. Idyllische Fachwerkhöfe, rustikale Offenställe, hochmoderne Pferdesportanlagen – jeder kann im Münsterland das Passende für die Passion Pferd finden.

Ein kurzer Halt zur Darreichung von Keksen, Haribos und gesunder Gemüserohkost wie auch zum Trinken bietet Gelegenheit über die vergangene Fußball-WM zu plaudern. Wir sind ein würdiger Weltmeister – ist der Tenor. Daran ändert auch nichts der Schmähesang „So geh'n die Gauchos ...“, den zurecht übermütige junge Nationalspieler (bis auf den Dino) unterm Brandenburger Tor anstimmen. Die Argentinier nehmen es gelassen, machen sie dasselbe doch gerne mit ihren wenig beliebten Fußballnachbarn Brasilien. Nur ein Feuilletonist der FAZ findet – endlich – ein getrübbtes Wässerchentröpfchen in der Erfolgsbilanz unserer WM. Dabei sollte alles ein Spaß vor 400000 Fans sein, z.B. die Schreibweise von MaRIO Götze! Auch das, als 4 Spieler plötzlich umfallen und das „Ding“, der WM-Pokal in Gold mit Kapitän Philipp Lahm dahinter, frei sichtbar wird. Witzig die Frage, was sagen die Schweizer für eine Herdplatte? Hitzfeld! Luschtig zudem der Trailer nach dem Franzosen-Spiel, als eine Faust mehrfach auf einen Croissant schlägt, ihn platt macht, um dann – neues Bild – genüsslich mit spitzen Fingern eine deutsche Flagge hinein zu stecken! Na, das weckt ja Ressentiments!



Nach einem Landgasthaus namens „Overwaul“ (Besitzernamen) geht es in die karstgebirgliche Kuppen- und Plateaulandschaft der Baumberge (187 m NN) mit wasserdurchlässigen Kalksandsteinschichten, die früher Brunnen bis zu 50 m Tiefe erforderten! Nach oben gilt es eine ziemliche Kletterei zu bewältigen, bis wir zum Longinusturm auf dem Westerberg zur Einkehr gelangen. 1979 wurde von rechts-



radikalen Tätern ein Sprengstoffanschlag auf den Longinusturm verübt, um die Ausstrahlung des vierteiligen US-amerikanischen Fernsehfilms zum Holocaust „Die Geschichte der Familie Weiss“ im Dritten Fernsehprogramm zu verhindern. Ralf P., Steffi, Sylvia, Torsten und Dirk steigen auf und fotografieren die 32 m unten Sitzenden, die sich wegen Achims Getränk an das frühere Stiefeltrinken (Hygiene!) erinnern. Beim „Blubb“ (also nicht dem einer VF in der Spinatwerbung!) gabs neuen „Schubb“!

Billerbeck naht, 2 gewaltige Kirchtürme zeigen die Richtung. Eine Schussfahrt von Ralf N. und Eberhard endet abrupt bei Speed von mind. 50 kmh: Zurück, falsche Strecke! Wie man umsonst gefahrene Wege hasst – und das noch in voller Fahrt mit automatischer Kühlung! Aber dann kommen wir in der „Domschenke“ an, belegen unser Quartier und essen gemeinsam im hellen Wintergarten, von einem sehr präsentablen Ober zum Potthast Gulasch verführt! Als Dreingabe dazu eine Vorspeise für alle – spendabel! Googelt mal, Chefkoch Frank Groll zeigt die Zubereitung von Steinbutt- und Kalbsfilet. So kommen diverse Auszeichnungen zustande, die auch das Restaurantambiente mit einbeziehen:



Uwe wird demnächst Urlaub auf den Hebriden machen. Sein Tshirt verkündet die Vorfriede: Jameson (blended) Whiskey (s. 55.Tour)! Hannelore erzählt, wen sie in St. Moritz gesehen haben und Eberhard wird demnächst wiederum in der „südlichen Karibik“ der Nordsee, auf Föhr, Sandkörner zählen! Haben Pensionäre nichts Besseres zu tun? Eintretene Routine sieht Torsten auch bei der Planung von Touren, was das Ganze doch vereinfacht. Dann klären wir noch den Anteil von Katholiken (24.170 Tsd) und Evangelen (23.356 Tsd.) in der BRD und gehen mit dem befriedigenden Ergebnis teilweise in Begleitung von „Willi Rolinck“ gut schlafen, zugedeckt von eigens hier gefertigten Inletts mit Daunen und Federn, die von atmungsaktiven Gewebe umhüllt sind. Ein angenehmes Haus ...



..., was unsere 4 Grazien auf diesem Foto in ihrer Mimik auch zum Ausdruck bringen. Geignet kurz darauf vor dem „Dom“ von Billerbeck sich zum obligatorischen Gruppenbild aufzustellen. Das Foto schießt jemand aus einer Vierergruppe HolländerInnen, die wir bereits gestern unterwegs getroffen hatten. Sie rasten an uns vorbei, fuhren bestimmt E-Bikes (nein, doch nicht, wie wir nun enttäuscht feststellen!). Aber bezüglich des Leistungsvermögens dachten wir sofort an unsere Nachbarn, die ihren Kindern über die Grenze hinweg zeigen, wo Weltmeister wohnen! Obenauf!

Aber fotografieren können sie schon:



Im Inneren der Propsteikirche St. Ludgerus-



(Heiliger, Gründer um 800)-Kirche schaltet der „Dom“-pfarrer gerade an den Sicherheitsanlagen. Im Gespräch erläutert er, dass die Kirche kein Dom, also kein Bischofssitz, sei. Der befände sich in Münster! Seine 1000 Plätze anbietende Kirche würde wie woanders nicht immer voll sein, dennoch sei er hier sehr zufrieden. Eine Frage von Ralf N. beantwortet der Geistliche, dass die Orgel erst neu sei und 4 Manuale umfasse. 7 Glocken seien auf die beiden Türme aufgeteilt. Eine weise die Inschrift „*Sancta Maria regina piissima pacis adesto Pacem da populis clamat ahenea vox.*“ auf, die in den heutigen schweren Kriegszeiten in Nahost Eingang in alle Gebete finden müsste!



Unsere Aufmerksamkeit gilt nach kurzer Fahrt dem Wasserschloss Darfeld der Familie Droste zu Vischering, die zum Uradel und zu den bedeutendsten Familien des Fürstbistums Münster zählen, aber nicht zu der Droste-Linie der Dichterin gehören. Wie andernorts verkündet auch hier dem Besucher am Eingangsportal der Hinweis, dass es keine Führungen gäbe. Plötzlich öffnet sich das gewaltige eisenbeschlagene Tor, und eine Dame mittleren Alters tritt heraus. Sie outet sich als Kapellantin der Schlosseigner. Dieses Amt (Hausver-

walter/Hausdame) sei nach dem Vorbild der kaiserl. oder kgl. Kapellane von vielen Adelshöfen eingerichtet und mit Nichtadligen besetzt worden, begann sie ihre sehr interessanten Ausführungen zu ihrem Tätigkeitsfeld und den Aufgaben ihres Mannes, der für das gesamte Wasser zuständig sei. Zur Demonstration füttert sie zahlreiche Fische im Wassergraben, in dem auch

ein Riesenhecht nach Futter schnappt! Mit Details über die Familie, weiteren Bewohnern des Schlosses und die Finanzierung hält sie sich „vornehm“ zurück. Ihr gelingt, was Molière in seinem „Philantrop“ erwähnt: „Wer nicht die Gabe hat, seine Gedanken zu verstecken, hat hierzulande sehr wenig zu suchen.“! Und das bei ihrem gezeigten Temperament, das die Ernsthaftigkeit in der Wahrnehmung der Aufgaben („Wir gehören zur Familie, und der Sohn folgt uns nach!“) offenbart! Wir hören gespannt zu, wagen kaum ihren Redefluss zu unterbrechen und halten uns instinktiv an eine Redewendung der Droste-Hülshoff, die einmal meinte: „Wo man am meisten fühlt, weiß man am wenigsten zu sagen!“.

Beeindruckt setzen wir unsere „Fietsen“ in Bewegung und erreichen über Schöppingen-Eggerode bald das historische Städtchen Horstmar mit seinen „Burgenhöfen“. Nach weiterer Fahrt nach Nordwesten, Richtung holländische Grenze, legen wir eine kurze Rast in der erst kürzlich sanierten Gaststätte „Nünningsmühle“ ein. Die Pächter Björn und Thorben Giersch setzen dem Kneipensterben ihre Philosophie entgegen: „Wir bleiben ein Ausflugslokal, aber nicht auf der 08/15-Schiene“. Mal sehen, ob sie nach 5 Jahren Pacht weiter machen! Vor Steinfurt sehen wir den gepflegten Bagno-Landschaftspark mit Golfplatz, Gardehaus, chinesischem Palais, Openair-Theater und „Großer Allee“, bevor wir zur „Burgsteinfurt“ gelangen. Die Burg



befindet sich im Besitz der Familien zu Bentheim und Steinfurt; einen ziemlichen Eindruck hinterlässt ein Klingelschild mit Namen der Prinzessin Juliane! Als wir kurz darauf an einer Bayernfahne vorbei kommen, holt Torsten Effenbergs Finger raus! Also, nein! Ralf P. machts besser und verteilt Bonbons im nun angefahrenen „Haus Welbergen“. Dessen Parkanlage gehört der holländischen „Bertha-Jordaan-van-Heek-Stiftung“, die im Rahmen eines Europäischen Gartenetzwerk um internationale Verständigung bemüht ist. Steffi, Eberhard und Bernd inspizieren den geometrisch angelegten Garten entlang der ausgedehnten Gräben. Üppige Blumenbeete begründen bemerkenswerte Beiträge zur Artendiversität in dieser Region! Bewunderung finden vor allem die in voller Blüte stehenden Dahlien, Blumen, die lange Zeit vorher von Goethe und Monet (später Seerosen) favorisiert worden sind! In warmen Sonnenstrahlen entfalten sie ihre prächtigen Blüten und lassen uns mit ihrem Lächeln fast nicht los!

Letzteres geschieht im Bistro „Sandmann“ auch beim Junggesellenabschied hübscher junger Damen. Vom Planwagen wummern Bässe und Helene Fischer's (s.o.) helle Stimme. Natürlich unterstützen wir die junge Braut und wünschen alles Gute! Die erworbenen Smarties verteilt Eberhard zur Stärkung für die Weiterfahrt, während Ralf N. im Angebot noch rumwühlt, um den richtigen, vielleicht sogar peinlichen Miniartikel zu finden. Wir finden die Aktion gut und klatschen Beifall!



Den bekommt unsere nächste Unterkunft nicht: Eberhard findet ein höchst unsauberes Bad vor und Sauers sind so, weil ein Bett in den Sessel integriert ist, und ein Abgeld nicht akzeptiert wird! Dennoch vergnügen wir uns am Abendessen und darüber hinaus. Seltsam, dass die Bedienung bei der Runde des Hau-





ses offensichtlich 3 unserer Leutchen übersieht, die doch augenscheinlich auf ihren Stühlen sitzen. Ja, sehen Sie die denn nicht? Die müssen auch einen Schnaps bekommen! Na, schön! Wieder in der Heimat angekommen, schließt die HAZ vom 30.7.2014 die Nichtwahrnehmung im vorstehenden Sinne durchaus nicht aus. Unter dem Titel: „Angetäuscht und ausge-trickst“ weist die Zeitung auf eine US-Sendung bei N 24 hin, die aufzeigt, wie wenig wir unseren Augen trauen sollten. Na, bitte! Da taucht ein neues Problem auf: Waren vor den vollen Glockenschlägen der Kirchturm- uhr 3 oder 4 Schläge? Wir müssen wohl noch mal hin,

um das mehr auditive Rätsel zweifelsfrei zu klären! Das auch, ob es richtig ist, alle Wäsche bei 65°C zu waschen oder ob man/frau doch mehr differenzieren muss. Selbst eine TV-Sendung lässt das offen!

Sonntagmorgen, diese überall herrschende eigentümliche Atmosphäre, streben wir - global wie eh und je - dem Dreiländer See zu und begeben uns ins holländische Niemandsland – oder wie heißt das grade? Gemeinde Lossen – O-Ton Bernd: Passt zu Looser! - und wir per „Selfie“ auf fremden Boden, also EU-Boden!

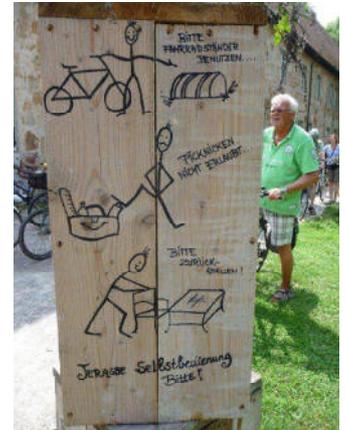


Inzwischen – inBetween – nimmt Edgar ein Bad im kühlen See. Wir anderen mähen uns aus über den nicht gerade gesprächigen Kioskbesitzer. Die Befriedung dieses Grenzgebietes brauchte nach dem Friedensschluss 1648 ganze 11 Jahre, ehe der Drilandstein das Zusammentreffen von Niederlande, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen sichtbar dokumentiert. Eberhard meint, dass man seinerzeit so lange zur Neuordnung brauchte, weil die Kurierdienste per Pferdekutsche nicht die schnellsten Übermittlungen vornehmen konnten. Edgar meint lapidar, da könne man doch sehen, was man heute an Emails habe!



Wir durchqueren auf niedersächsischem Gebiet die Gildehauser Venn und erreichen die Bergstadt Bad Bentheim mit dem imposanten Festungsbau „Burg Bentheim“, zugleich staatlich anerkanntes Thermalsole- und Schwefelheilbad. Nach einigem Hin und Her kraxeln wir doch hoch zur Burg, machen angesichts gewaltiger Festungsmauern ohne Fenster Rast und genießen die Aussicht ins Ländle. Wie nach oben geht's aus der Stadt steil nach unten schiebend hinaus. Die Mittagspause an den Haddorfer Baggerseen bringt Schwadronierungen der unappetitlichsten Art hervor, die von Eberhard zusammen mit anderen total überflüssigen, vorlauten Äußerungen zu anderer Zeit noch angesprochen werden! So geht es nicht! Der Campingplatz hält für unsereins schlichte Radlerhütten für 15,- € die Nacht bereit. Eine gute Idee für alle Radwanderer!

Nun fahren wir zur „Burg Bentlage“, in dessen Mauern 1957 die „Europäische Märchengesellschaft e.V.“ gegründet worden ist und in dessen Nähe sich ein Gradierwerk befindet. Wir trinken Kaffee u.a., nehmen ein Strichmännchen-Hinweisschild zur Kenntnis und beobachten weit über unseren Köpfe zahlreiche Störche, die sich augenscheinlich bereits zum Aufbruch in den Süden orientieren, vollgefressen gestärkt von reichlich vorhandener Nahrung aus den Feuchtgebieten des hier verlaufenden Emsflusses.



Nach wenigen Kilometern erreichen wir Rheine-Bahnhof und den Zug, der uns schnell nach Hannover bringt. Eberhard meint, „zum guten Tour-Abschluss“ gehöre „auch eine gute Abschluss-Rede“ – wie wahr – und lobt Torsten für die sicher nicht einfache Organisation wie auch Mechthild, deren hervorragende GPS-Kenntnisse unterstützend große Hilfe waren! Beifall von allen!

Eberhard, Hemmingen-Arnum am 6.8.2014

PS: Am Montag, 28.7.2014, fallen auf Münster 200 l Regen in wenigen Stunden, soviel wie normalerweise in den Monaten Juli, August und September in ganz NRW! Das Unwetter fordert 2 Todesopfer, Keller stehen voll unter Wasser, der Strom ist länger ausgefallen, Radio und Telefone funktionieren nicht! Eine Woche später, am 4.8.2014 ist unsere Region von gleichen Wassermassen betroffen! HAZ: Ist das Klima schuld? Oder doch nur „recht typisch für den Sommer in Mitteleuropa“?



